

ärmer. Die Brasilianer sagen: „Brasilien, das nichts mit dem Krieg zu tun hatte, das reich ist, steht sich finanziell verhältnismäßig schlechter als Deutschland. Brasilien muß fast ein Viertel seines gesamten Ausgabe-Etats für Auslandszinsen verwenden, wohlgemerkt, nur für die Zinsen, ohne die Schulden amortisieren zu können.“

Die Verhältnisse in Peru, Argentinien, Bolivien, Chile, Kolumbien sind ganz ähnlich. Diese reichen Länder haben nichts als Schulden. Die Naturschätze, durch die sie ihre Lage bessern könnten, gehören nicht mehr ihnen, sondern ihren Gläubigern.

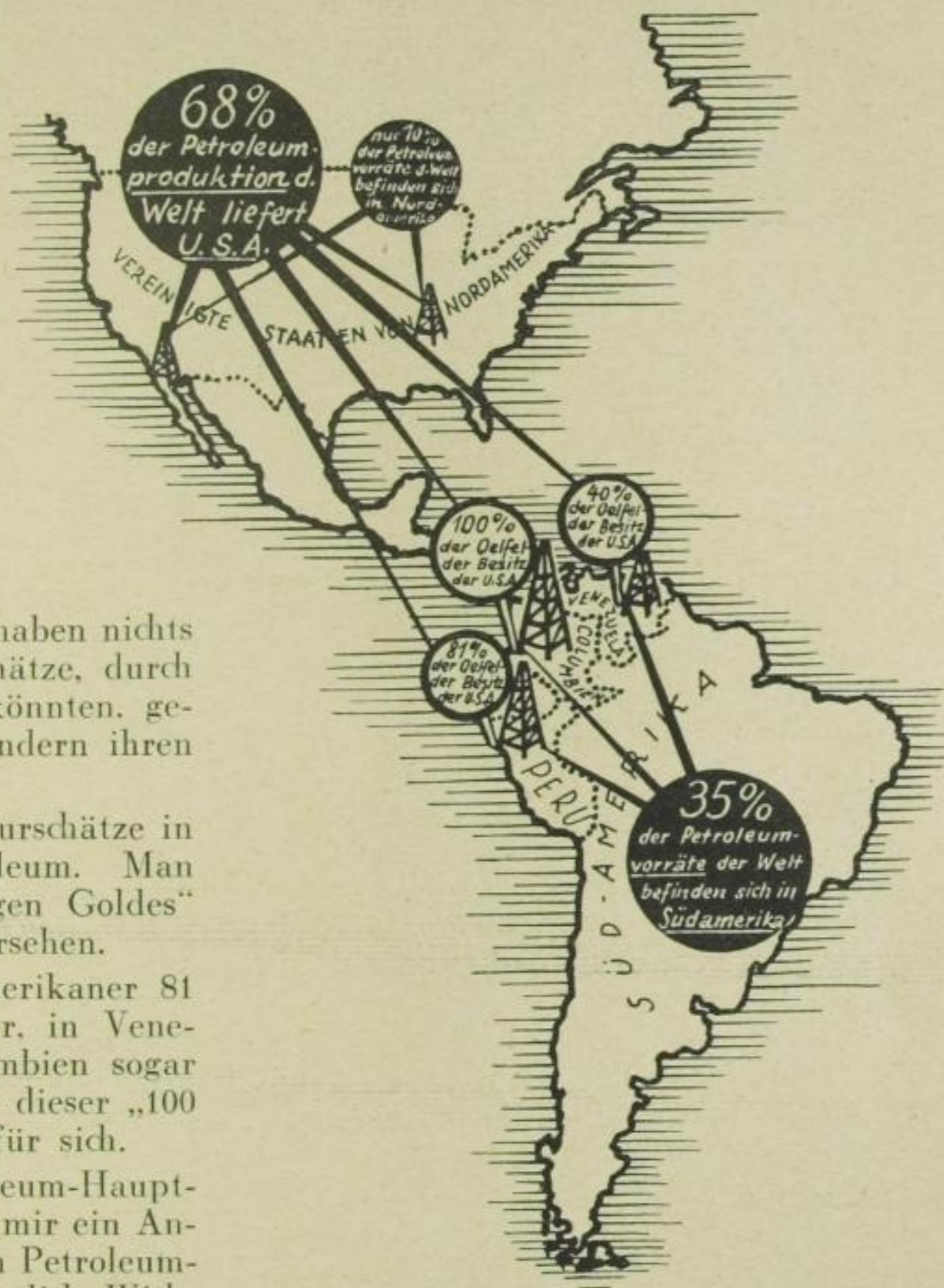
Einer der wichtigsten Naturschätze in Südamerika ist das Petroleum. Man kann die Rolle des „flüssigen Goldes“ in allen Unruhen nicht übersehen.

In Peru besitzen die Amerikaner 81 Prozent der Petroleumfelder, in Venezuela 40 Prozent, in Kolumbien sogar 100 Prozent. Die Geschichte dieser „100 Prozent“ wäre ein Roman für sich.

In Maracaibo, der Petroleum-Hauptstadt in Venezuela, erklärte mir ein Angestellter der amerikanischen Petroleum-Gesellschaften die außerordentliche Wichtigkeit der Oelfelder in Südamerika. Da gab es Tabellen, Erdkarten, auf denen nur Bohrtürme eingezeichnet waren; da gab es Berichte aus allen Oelfeldern der Welt.

Auf einem Atlas war die Petroleum-Erzeugung der Welt graphisch dargestellt. Die Vereinigten Staaten führten bei weitem. Im Jahre 1929 haben sie 68 Prozent der gesamten Weltproduktion geliefert; Venezuela, das an zweiter Stelle steht, 9,4 Prozent; Sowjet-Rußland, an dritter Stelle, 6,6 Prozent.

Auch bei dem Verbrauch des Petroleums führen die Staaten. 60 Prozent des Weltbedarfs wird von ihnen in Anspruch genommen.



Spannung auf dem Oel-Weltmarkt: Obwohl Nordamerika selbst nur 10% der Weltölvorräte besitzt, beträgt sein Anteil an der Weltpetroleum-Produktion 68%.

Wie anders aber sieht die Karte aus, auf der die Petroleumvorräte abgebildet sind. Der riesige Punkt, der die Produktion der Staaten anzeigt, ist zusammengeschrumpft. Nur 10 Prozent der Weltvorräte befinden sich in den Staaten, 55 Prozent in Südamerika und Mittelamerika, 15 Prozent in Sowjet-Rußland.

„Ja, kann man denn überhaupt die Vorräte feststellen?“